

Mühlheim-Dietersheim der Stufe Bronzezeit C. Es handelt sich damit um einen echten Import aus dem südlichen Hessen, der im 13. Jh. v. Chr. in das südliche Niedersachsen gelangte und hier die einheimische Radnadelproduktion beeinflusste. Das Stück ist damit ein Beleg für die weitgespannten kulturellen Netzwerke am Ende der Hügelgräberbronzezeit. Gleichzeitig ist das Stück aufgrund der negativen Resultate bei der Nachsuche 2014 ein sehr seltener Beleg für die in der wissenschaftlichen Literatur immer wieder diskutierte, aber auch umstrittene Fundgruppe der sog. „Einstückhorte“ und damit zusätzlich von hohem kulturgeschichtlichen Wert.

Lit.: HOLSTE 1939: F Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen. Vorgeschichtliche Forschungen 12 (Berlin 1939). – LAUX 1976: F Laux, Die Nadeln in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde XIII, 4 (München 1976).

F, FM: R. Moess, Liebenburg; FV: NLD Stützpunkt Braunschweig M. Geschwinde/R. Moess

77 Vienenburg FStNr. 6, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar Neuzeit:

Der Innenhof des Klosterhotels Wöltingerode war neu zu gestalten. Die in diesem Zusammenhang notwendig gewordene baubegleitende archäologische Untersuchung wurde von der Arcontor Projekt GmbH an sechs Arbeitstagen vom 05.11. bis 26.11.2014 durchgeführt.

Die Gründung des Klostere Wöltingerode erfolgte 1174 durch die Grafen Ludolf II., Hoyer und Borchardus von Wohldenberg. Innerhalb kürzester Zeit wurde aus dem Mönchskloster ein Nonnenkloster, dessen Ordens- und Konfessionszugehörigkeit im Laufe der Jhe. mehrfach wechselte. Das Kloster wurde sukzessive ausgebaut. In der zweiten Hälfte des 17. Jhs. fielen die Gebäude einer Feuersbrunst zum Opfer und wurden in den Folgejahren wieder aufgebaut. Mit wenigen Veränderungen ist die Anordnung der heutigen Gebäude auf das 12. und 13. Jh. zurückzuführen.

Das Bauvorhaben fand auf der 1.180 m² messenden Gesamtfläche des Innenhofes in einer geringen Eingriffstiefe statt. Dabei konnten Steinpflaster und Ausschnitte vermutlicher Mauerwerksreste freigelegt werden. Überwiegend war Rogen- und Sandstein verbaut worden, die Pflaster wurden außerdem mit Feldsteinen und Flussskieseln ergänzt. Ihr Er-

scheinungsbild war insgesamt sehr heterogen. Der größte zusammenhängende Bereich lag im Norden des Innenhofes und maß 35 m². In einem südlich davon liegenden, linear ausgerichteten und ca. 11,5 x 0,7 m messenden Pflaster war ein Bruchstück – vermutlich eines Grabsteines – mit Resten einer Inschrift verbaut worden. Die Anordnungen der Platten und Steine lassen insgesamt auf mehrfach ausgebesserte und teils separat angelegte Pflasterbereiche schließen. Punktuell wurden im Rahmen der Neugestaltungsarbeiten tiefere Bodeneingriffe vorgenommen und dokumentiert. Aufgrund der geringen Dimensionen dieser Bodeneingriffe wurden die stellenweise erfassten Mauerwerksreste nicht näher untersucht.

Hinweise auf den aus Schriftquellen bekannten großen Brand im 17. Jh. wurden nicht gefunden. Die Befunde datieren vermutlich allesamt jünger. Die aus den darüber und darunter liegenden Planierschichten geborgenen Funde sind ausschließlich neuzeitlich bis modern. Es handelt sich um kleine Stückzahlen von Keramikscherben, Glas, Baumaterial- und Metallfragmenten.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD Stützpunkt Braunschweig B. Feierabend

Landkreis Göttingen

78 Münden FStNr. 68, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In Hann. Münden fand im Norden der historischen Altstadt die Neugestaltung des „Dielengrabens“ statt. Das Areal zwischen Werra und Mündener Schloss wurde zuvor als Grün- und Wegefläche genutzt. Bei der Umgestaltung sollten drei PKW-Parktaschen entstehen. Historische Pläne und alte Fotografien zeigten, dass bei Bodeneingriffen hier mit Resten historischer Bausubstanz zu rechnen war. Die Arcontor Projekt GmbH führte daraufhin vom 16.09.–13.11.2013 eine baubegleitende Untersuchung durch. Auf ca. 1.300 m² Fläche wurden 152 Befunde festgestellt.

Neben Bauschutt- und Kulturschichten fanden sich vor allem Baubefunde. Außerdem wurde der Rest einer alten steinernen Befestigung des Werraufers freigelegt. Neben der archivarisches überlieferten Bebauung wurden auch Gebäudestrukturen aufgedeckt, die der schriftlichen und bildlichen Überlieferung bislang unbekannt waren. Insgesamt wurden fünf Gebäude in ihren Fundamenten freigelegt.

Nur eines der Häuser wurde in seiner gesamten Ausdehnung erfasst. Dabei handelte es sich um einen auf Punktfundamenten gegründeten Ständerbau in Ost–West-Orientierung von ca. 9 x 4,5 m im Westen der Fläche. Zwischen diesem Bau und der nördlichen Schlossmauer wurde ein weiteres Gebäude lokalisiert: Schmale Fundamente trugen ein zwei- bis dreiräumiges Bauwerk von mindestens 7 m Länge. Der südliche Abschluss wurde nicht gefasst.

Weiter östlich befand sich ein Nord–Süd-ausgerichteter Bau. Das etwa 8 m lange Haus mit mindestens zwei Räumen stand auf Fundamenten aus Sandbruchstein. Außer einem Laufhorizont und einem Stempelfundament wurden keine Innenstrukturen festgestellt.

Am Ostrand der mittleren Parktasche wurde ein Gebäude dokumentiert, das 15 m Gesamtlänge und mindestens 6,5 m Breite aufwies. Durch die Anlage neuer Versorgungsleitungen war es möglich, ein 19,3 m langes und bis zu 1,4 m tiefes Profil aufzunehmen, welches das Gebäude in Nord–Süd-Richtung schnitt. Dabei wurden Nutzungs- und Fußbodenschichten in den drei Räumen des Erdgeschosses dokumentiert. Im Planum hatten sich innerhalb des Hauses die Heiz- und Kochstelle sowie Fußböden aus Stampflehm und Stein erhalten.

Auf fast 27 m Länge verband ein Ost–West-orientiertes Pflaster mit Abflussrinne das beschriebene Haus mit dem östlich gelegenen Nachbarbau. Dieses Gebäude hatte eine Länge von etwa 16,3 m und eine Breite von mindestens 10,5 m. Im Osten zogen die Fundamente unter die Grabungsgrenze. Der Grundriss zeigte eine Dreiteilung: Während der südliche und der mittlere Teil des Hauses je zwei unterschiedlich große Räume beinhalteten, bestand der nördliche Teil aus mindestens drei Räumen, wobei der nordöstliche Raum vollständig von einer Ofenkonstruktion aus Sandbruchsteinen eingenommen wurde.

Der Ofen verfügte über eine lichte Weite von 3,5 x 2,6 m bei nach innen runder und nach außen eckiger Grundform. Zwei nach Süden dreieckig zulauende Ofenwangen flankierten einen Beschickungskanal. Unter der östlichen Grabungsgrenze deutete sich eine weitere kleinere Ofenanlage aus Backstein an. Die Befunde innerhalb des Hauses deckten sich mit der schriftlichen Erwähnung einer Bäckerei. Die spätere Nutzung des Gebäudes als Schule manifestierte sich in den zahlreichen Funden von Schreibgriffelfragmenten.

Das übrige Fundmaterial der Grabung entspricht dem üblichen Aufkommen an Haushalts- und Bau-

abfällen: Keramikbruch, Glasfragmente, Knochen, Ziegelfragmente, Mörtelklein. Der größte Teil der Funde gehört in die Zeit zwischen frühem Barock und ausgehendem 19. Jh. Einzelne Fragmente mittelalterlicher Keramik wurde aus Schichten unterhalb der Ofenanlage geborgen. Als Baggereinzelfunde sind zwei steinerne Kanonenkugeln von 32–34 cm Durchmesser zu nennen. Noch *in situ* aufrecht stehend fand sich ein Grenzstein mit der Beschriftung „AMT MÜNDE 1680“.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: UDSchB Hann. Mü nden (B. Klapp) K. Gößner

79 Mü nden FStNr. 196,

Gde. Stadt Hann. Mü nden, Ldkr. Göttingen

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge der Vorbereitungen zur Sanierung nach Leerstand des Hauses Speckstraße 7 im Norden der historischen Altstadt von Hann. Mü nden fanden sich im hinteren Gebäudeteil archäologische Bodenfunde. Die Arcontor Projekt GmbH führte daraufhin zwischen dem 13. und 20.09.2013 eine bauvorbereitende archäologische Untersuchung durch.

Die Untersuchungsfläche entsprach der Grundfläche des rückwärtigen Gebäudeteils und umfasste knapp 38 m². Es wurden 35 Einzelbefunde dokumentiert. Als zentrale Befunde traten vier quadratische, symmetrisch angelegte Gruben mit lichter Weite von ca. 195–200 cm zutage, die eine Tiefe von 175–250 cm unter Geländeoberkante aufwiesen. Die Gruben verfügten über dieselbe Ausrichtung wie die Wände des bestehenden Gebäudes. Ihre Konstruktion war jeweils identisch: Auf einer Basisplattform aus 5–6 cm starken und etwa 40 cm breiten Holzbohlen lag eine hölzerne Wandverkleidung aus gleichartigen Bohlen stumpf mit Versatz auf. Im Bereich des Versatzes war die Konstruktion mit Filz abgedichtet. Die aufgehende Holzauskleidung wurde pro Seite durch je zwei vertikale Konstruktionshölzer ohne Vernagelung von hinten gestützt. Zusätzliche stabilisierende Vertikalhölzer mit Viertelkreis- oder Dreiecksprofil waren von innen in den Ecken an die Wandung genagelt, die sich partiell bis in eine Höhe von knapp 90 cm über Holzbodenniveau erhalten hatte.

Die Verfüllungen der einzelnen Gruben waren nahezu identisch: An der Basis fand sich eine stark organische, pflanzenfaser- und holzhaltige Masse von schwarzbrauner Farbe in bis zu 25 cm Stärke. Darauf aufliegend zeigten sich in allen Gruben lehmig-sandige und humose Straten. Auf den beschriebenen

Schichten lag eine nicht-nutzungszeitliche lockere Bauschuttverfüllung auf, die über die Oberkante der Gruben hinaus bis an die Unterkante des rezenten Sandsteinfußboden reichte.

Die schriftliche Erwähnung einer Lohgerberei mit Lederfabrik im Gebäude Speckstraße 7 aus der Mitte des 19. Jhs. erlaubt eine Ansprache der Befunde als Gerbergruben mit noch *in situ* befindlicher Lohmasse. Sowohl Fundmaterialien (Keramik, Glas, Metall, Lederreste) als auch die Auswertung dendrochronologischer Proben (4 Proben mit Fälldaten in den 1830er–1850er Jahren) aus der Bodenkonstruktion der Gruben stützen die Datierung in die Mitte des 19. Jh.

Die Anlage der Profile, die den Anschluss der Gruben an die bestehende Bebauung dokumentierten, erbrachte Fundmaterial, das bis ins Spätmittelalter zurückreicht. Von einer Nutzung und Bebauung der Parzelle in der Zeit vor Errichtung des frühbarocken Fachwerkbaus kann entsprechend ausgegangen werden. Als weitere Befunde wurden die Fundamente der bestehenden Bebauung sowie die einer früheren Bauphase gefasst.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: UDSchB Hann. Münden (B. Klapp) K. Gößner

80 Münden FStNr. 197,

Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Vom 06.09. –25.09.2013 führte die Arcontor Projekt GmbH eine baubegleitende archäologische Untersuchung auf dem Hinterhof der seit 1708 bestehenden evangelisch-reformierten Kirche Hann. Münden in der Burgstraße 8 durch. Anlass war der Neubau eines Wintergartens sowie die Anlage einer Kellertreppe.

Die Parzelle befindet sich im östlichen Teil der historischen Altstadt, unweit von Marktplatz, Rathaus und der Kirche St. Blasius. Die Untersuchungsfläche entsprach dem nördlichen Teil des Innenhofes und umfasste etwa 90 m². Es wurden 18 Einzelbefunde dokumentiert, die sich auf drei Einzelplana, ein Profil und das Niveau der Geländeoberkante bei Grabungsbeginn verteilten.

Das rezente Hofpflaster, das für die Bauarbeiten abgenommen wurde, lag unmittelbar auf einer älteren Pflasterung auf. Unter diesem flächendeckenden Hofpflaster wurden Spuren der frühneuzeitlichen und neuzeitlichen Vorgängerbebauung erfasst. Dies beinhaltete Fundamentsetzungen aus Sandstein sowie Reste eines weiteren, älteren Hof-

pflasters. Zudem wurde auch der Fundamentsockel der bestehenden Kirche freigelegt sowie dessen Baugrube dokumentiert. In der Baugrube der Kellertreppe wurden spätmittelalterliche Kulturschichten nachgewiesen, die Keramikfunde lieferten.

Das übrige Fundmaterial beinhaltete mit Keramik, Glas, Knochen und Eisen das zu erwartende Spektrum frühneuzeitlicher und neuzeitlicher Planierungsschichten im innerstädtischen Bereich.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: UDSchB Hann. Münden (B. Klapp) K. Gößner

81 Rollshausen FStNr. 35,

Gde. Rollshausen, Ldkr. Göttingen

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In St. Margareta in Rollshausen war der hölzerne Fußboden des Kirchenschiffes von Schimmel befallen und musste komplett ersetzt werden. Bei den archäologisch zunächst nicht begleiteten Bauarbeiten stieß man auf Steinfundamente, weshalb die Baumaßnahme durch das bischöfliche Generalvikariat Hildesheim gestoppt und mit einer Ausgrabung beauftragt wurde. Diese wurde durch die Streichardt & Wedekind Archäologie ausgeführt und fand Anfang November 2014 statt.

Die heutige Kirche wurde vom Diözesanbaumeister des Bistums Hildesheims Richard Herzig zwischen 1901 und 1904 erbaut. Unter deren Fußboden zeichneten sich nach dem Freilegen Grundrisse von zwei Vorgängerbauten ab (*Abb. 78*). Ein ca. 9 m breiter und rekonstruiert ca. 22 m langer einschiffiger Ost–West ausgerichteter Saalbau mit nicht abgesetztem dreiseitigem, sechseckigem Chorabschluss im Osten reiht sich bestens in das Bild Eichsfelder Dorfkirchen ein. Er soll nach Theele in das Jahr 1639 datieren. 1821 fand man im *Sepulchrum* des im Chor sichtbaren Altars bei Ausbesserungsarbeiten eine Marmortafel bei der Reliquie, die die Jahreszahl 1639 trug, und die Weihe dieser Kirche datieren soll (THEELE 1904, 3). Im Erscheinungsbild von einer Fotografie des ausgehenden 19. Jhs. präsentiert sie sich im Vergleich mit anderen Kirchen des Eichsfelds jedoch eher jünger. DITTRICH (2002) führt zahlreiche vom Bautypus nahezu identische Kirchen auf, von denen die älteste St. Cyriakus, Bernterode (Heiligenstadt), Ldkr. Eichsfeld 1696 ihren Choranbau erhielt. Alle anderen stellt sie in das 18. Jh. Der Rollshäuser Augustinerpater Evodius Wallbrecht beschrieb 1959 aus historischer Sicht die Baugeschichte der Kirchen (WALLBRECHT 1959, 21–25).



Abb. 78 Rollshausen FStNr. 35, Gde. Rollshausen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 81). Blick von der Empore auf die beiden Grundrisse und das Pflaster. (Foto: S. Streichardt)

Älter scheint vor allem der Turm zu sein, dessen wohl runde Fundamente im südwestlichen Querhaus der heutigen Kirche teilerfasst wurden. Durch den Neubau gestört zeichneten sich im erfassten Flächenabschnitt Mauerstärken von ca. 2,6 m ab. Leider lag der Übergang zur Nordwand der Saalkirche zu weiten Teilen unter dem leicht erhöhten Chorbereich des Herzigbaus, der nicht saniert werden musste. Trotzdem scheint es, als zöge sie gegen das ältere Turmfundament. Auf einer Fotografie vom Ende des 19. Jhs. ist der Bau mit einem von der Fläche recht großem, aber eckigem Turm mit steinernem Fundament und Fachwerkaufbau zu sehen. Dieser wurde zwischen 1800 und 1815 errichtet. Eine südlich angrenzende Pflasterung wird scheinbar durch die Süd- wand der Saalkirche gestört, aber auch hier ist wohl eher eine Sanierung von 1842 gefasst, bei der die äußere Mauerschale ausgebessert wurde (WALLBRECHT 1959, 23–24). Die Nordwand stört in Bestattungen ein. Im Kirchenschiff befand sich ein Ossuarium, dass nur zu Teilen freigelegt wurde.

Ein weiteres Fundament mit einer Lage auf- gehenden Mauerwerks lag leicht nach Süd gedreht ausgerichtet in dem Bau des 17. Jhs. Das ca. 7,5 m lange und 6,1 m breite Gebäude war in der Südwestecke durch die Saalkirche und an der Ostwand durch den Altar gestört. In der Westwand wurde ein Balkenla- ger für eine Stütze der Empore des jüngeren Baus eingearbeitet. Dieses kurze gedrungene Gebäude ist wohl der mittelalterliche Vorgängerbau. Zwei stei- nerne Inschriften, die jetzt in der Sakristei eingelas-

sen sind, tragen die Daten 1421 und 1441. Sie waren nach Wallbrecht (WALLBRECHT 1959, 21) zuvor am Nebeneingang der 1901 abgebrochenen und im Drei- ßigjährigen Krieg errichteten Kirche verbaut worden, stammen aber von einem – wohl dem erfassten – Vor- gängerbau. Zwei in einer Sondage zwischen den Nordwänden teilerfassten Bestattungen nehmen Be- zug zum ältesten dokumentierten Grundriss. Sie die- nen als Beleg, dass auch das kleine Fundament ei- nem sakralen Gebäude zuzurechnen ist.

Lit.: DITTRICH 2001: E. Dittrich, Die katholi- schen Dorfkirchen des Eichsfeldes in kurmainzi- scher Zeit (1670–1802) (Duderstadt 2001). – THEELE 1904: W. B. Theele, Chronik zur Kirche und Pfarrei in Rollshausen, Kreis Duderstadt (Hildesheim 1904). – WALLBRECHT 1959: E. Wallbrecht, Rollshausen. Kirchlich notizenhaft gesehen (Würzburg 1959). F; FM: S. Streichardt (Streichardt & Wedekind Ar- chäologie (SWA)); FV: Bistum Hildesheim

S. Streichardt/F. Wedekind

Landkreis Grafschaft Bentheim

82 Scheerhorn FStNr. 2,

Gde. Hoogstede, Ldkr. Grafschaft Bentheim

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Für ein Bauvorhaben in der Gemeinde Hoogstede wurden im Vorfeld archäologische Voruntersuchun- gen durch das NLD durchgeführt, die in Teilen des